

zählt. Da die diesjährige Ernte eine sehr ertragreiche zu werden verspricht, so dürften in den nächsten Tagen bald ansehnliche Quantitäten anzutreffen sein und wird sich der Preis dementsprechend bedeutend ermäßigen.

* Wie der „Reichs-Anzeiger“ in seinem amtlichen Theile meldet, ist der berühmte Hallenser Chirurg, der Geh. Medicinalrath und Prof. Dr. F. Volkmann, der sich unter dem Namen Veander auch in der Schriftstellerwelt einen Namen erworben hat, in den Adelstand erhoben worden.

† Nach vorausgegangenen heißen trockenen Wetter entlud sich endlich am Sonnabend Abend über unsere Stadt und Umgegend ein Gewitter, welches eine angenehme Kühle brachte, während der, wenn auch nur mäßige Regen sehr befruchtend auf die Pflanzenwelt wirkte. Ganz besonders waren die Feldfrüchte wieder einmal eines befruchtenden Regens sehr bedürftig; der Stand derselben ist zwar ein durchaus befriedigender, aber die Kulturpflanzen stehen jetzt in dem Stadium, wo ihnen anhaltende trockene heiße Witterung ganz besonders leicht nachtheilig werden kann. Das Sommergetreide steht noch im Schossen, das Wintergetreide aber ist in das Stadium der Körnerbildung getreten, während die Kariothellen ihren festen jungen Blattwuchs zu entfalten beginnen. Namentlich in der Gegend von Halle soll bei demselben Gewitter durch Schloßen, die sich auch bei uns bemerkbar machten, Schaden angerichtet worden sein.

Aus Nah und Fern.

Ein sonderbarer Heiliger

ist in Bengalen aufgetaucht, welcher der „Times of India“ zufolge die Gabe besitzen soll, unheilbare Krankheiten zu curiren. Während der jüngsten kalten Witterung brachte er 51 Tage in einem Wasserbehälter, in welchem ihm das Wasser bis zum Kinn reichte, zu und jetzt lebt er in einem sechs Fuß tiefen Grabe. Das Grab ist gänzlich zugemauert worden, mit Ausnahme eines kleinen Loches von etwa zwei Zoll in Durchmesser, durch welches ihm seine tägliche Nahrung gereicht wird, die aus einer Pfefelinc oder etwas Granatapfelsaft nebst einer Mandel besteht. In diesem Grabe will er ohne Unterbrechung 51 Tage zubringen. Durch das erwähnte Loch ist eine Schnur gezogen, deren äußeres Ende an einer Klingel befestigt ist, die an einem Bambusrohr angebracht ist, um ihn in den Stand zu setzen, im Falle einer Gefahr oder eines Unglücks ein Signal zu geben. Er bedient sich der Klingel auch, um Anfragen nach seinem Befinden zu beantworten. Das Klingeln bedeutet, daß er sich wohl befindet. Der Heilige stieg in das Grab mit einem Bett, einigen heiligen Büchern, zwei oder drei Flaschen Rosenwasser und einigen Phiole Rosenöl, worauf die Deckung zugemauert wurde. Ringsum wurde Erde aufgeschüttet und Blumen darin gepflanzt, die, da sie regelmäßig begossen werden, häufig gedeihen. Des Rosenwassers bedient sich der Heilige zum Waschen seines Gesichts, seiner Hände und Füße, ehe er seine Gebete verrichtet. Kürzlich langte eine Geldanweisung an seine Adresse von Bombay an, welche zusammengeroßelt durch das Loch in das Grab geworfen wurde. Bald darauf sandte der heilige Mann den unterzeichneten Empfangschein auf demselben Wege zurück. Da er kein Licht mitgenommen hat, so leuchtet ihm zum Lesen und Schreiben vermutlich sein Heiligenschein.

Ischertessenheide.

Aus Petersburg schreibt man: Kürzlich wurde die Geschicklichkeit eines montenegrinischen Offiziers erwähnt, der mit einem Hiebe ein großes Schwein mitten durchgehauen habe. Dergleichen Geschicklichkeitsproben kann man häufig bei den irregulären kaukasischen Truppen sehen. Bei den ischertessischen Bergvölkern werden die Knaben von frühster Jugend in Gebrauch der blanken Waffe unterrichtet. Man läßt sie mit dem Patagan in völlig stillstehendes, klares Wasser schlagen. Je fester der Schlag erfolgt, desto geringer ist dessen Wirkung im Wasser zu spüren und Einige sollen eine derartige Geschicklichkeit erlangen, daß das Wasser so gut wie gar keine Wellen schlägt. Dann werden Versuche gegen weiche, mit Federn gefüllte Säcke gemacht.

Schreiber dieses war selbst Zeuge, wie ein Ischertesse ein ziemlich lose gestopftes Daunenebett mit einem Hiebe zertheilte. Die größte Kunst hierbei besteht darin, zu gleicher Zeit zu schlagen und zu schneiden. Jene irregulären Reiter handhaben ihre Waffe im Gesicht in furchtbarer Weise. Bei der Verfolgung der Feinden nach der Einnahme von Geos-Tepe war ganz genau an den Leichen zu erkennen, wer ein Opfer der Dragoner oder der kaukasischen Kosaken geworden. Ersterer hatten mit dem Säbel geschlagen oder gestochen. Letztere jagten an dem fliehenden Feinde vorüber und zogen ihm dann von vorn die Klinge durch den Hals. In den meisten Fällen hing dann der Kopf nur noch an einigen Sehnen den Rücken herunter, oft war er ganz abgetrennt.

Von den Abenteuer eines redlichen Finders weiß das „Budap. Tal.“ folgende heitere Geschichte zu erzählen. Der ehrsame Weinhändler Mathias Zirelmayer war aus seiner kleinen Provinzstadt in die Hauptstadt gekommen und bei seiner Schwester, der verwitweten Magistrats-Sekretärs-Gattin Muckenbein, abgestiegen. Am zweiten Tage nach seiner Ankunft fand er im Thorwege des betreffenden Hauses ein kleines, braunleernes Portemonnaie mit dem Inhalte von einem Gulden und fünf und vierzig Kreuzern. „Der Mensch muß ehrlich sein“, dachte er, „besonders in einer fremden Stadt.“ und da er absolut nichts zu thun hatte, schlenderte er in eigener Person nach der Oberstadthauptmannschaft, um seinen Fund abzuliefern. Was ihm dort passierte, erzählte er in folgender Weise: „Wier in dös Amtszimmer kumma bin, sitzt dort a junger Herr beim Schreibtisch und fragt, was ich wünsch'n thü. Wier i heut aus meiner Wohnung treten bin, sag i, bin i auf etwas Waches treten, und wier i's aufheb', war's a Portemonnaie mit an papiernen Gulden, vier silberni Scherln und fünf kypferni Kreuzer drin. — „Ah, Sie sind also ein redlicher Finder.“ sagt der junge Herr, „da bitt' ich zu warten, bis der Herr Kanzlist kommt, denn ich bin nur der Diurnist.“ Setz i mi hin und wart a halbe Stund, kommt endlich der Herr Kanzlist und fragt, was i will. — „Wier i heut aus meiner Wohnung treten bin, sag i, bin i auf etwas Waches treten und wier i's aufheb', war's a braunleernes Portemonnaie mit an Guldenzettel, vier silberni Scherln und fünf kypferni Kreuzer drin.“ — „Recht schön von Ihnen“, sagte der Herr Kanzlist, „aber i bin nicht berechtigt, so was anzunehmen, da müssen's warten, bis der Herr Concipist kommt.“ I wart a halbe Stund, dann noch a viertel, da kommt da Herr Concipist, a recht freundlicher Herr, und fragt, was i wünsch'n thüa. — „Wier i heut früh aus meiner Wohnung treten bin, sag i, bin i unterm Thor auf etwas Waches treten und wier i's aufheb', war's a Portemonnaie mit an Guldenzettel, vier silberni Scherln und fünf kypferni Kreuzer drin.“ — „Das ist recht schön von Ihnen, daß Sie so ein redlicher Finder sind.“ sagt der Herr Concipist, „aber da müssen's Ihnen schon zur Depositen-Casse bemühen.“ „Janos“, ruft er an Constabler, „führen's den Herrn da zur Depositen-Casse.“ Der Janos kummt und will mi aufführen, da ruft der freundliche Herr Concipist mi von der Thür zurück. „Wer sind Sie denn eigentlich?“ fragt er mi. — „Dös wissen's nit? I bin der Weinhändler Zirelmayer aus B.“ sag' i. — „Und wo wohnen's denn hier?“ fragt der freundliche Herr weiter. — „Na, bei meiner Schwester, der verwitweten Frau Magistrats-Sekretärs-Gattin Muckenbein in der Lazarusgasse.“ — „Sehr erfreut“, sagte der Herr Concipist, „Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben, aber sind Sie schon gemeldet?“ — „Gemeldet, was ist das?“ frag' i. — „Ah so, das wissen's nit?“ sagt der Herr Concipist, „Janos, nachdem Sie den Herrn zur Depositen-Casse geführt haben werden, führen's ihn gleich in's Meldungsamt. Gab' die Ehre!“ I geh' mit dem Janos, geb' dös braunleerne Portemonnaie mit den anen Guldenzettel, die vier silberni Scherln und die fünf kypferni Kreuzer bei der Cassa ab, und dann geh' ich mit ihm in's Meldungsamt, wo auch ein sehr freundlicher Herr ist, der mir sagt, i muß zehn Gulden Straf zahl'n wegen unterlassener Meldung, oder zwei Tag' eingesperrt sein. Was soll i machen? I leg den braunen Beizer nieder

und geh' springgisti z'haus. Wie i in's Haus von meiner Schwester kummt, will die grad in die Fleischart schneiden und dem Dienftboten Geld geben. „Seßas, wo hob' i denn mein Portemonnaie?“ schreit se. — „Dei Portemonnaie?“ sag' ich dasdronen. „Wie hat's denn ausg'fahnt?“ — „Es war a braunleernes Portemonnaie“, sagt se, „und drin waren a papierner Guldenzettel, vier silberni Scherln und fünf kypferni Kreuzer.“ Ah, da legst Di nieder!

Die „Bräutigame“ der Berliner Dienftboten werden zu einer öffentlichen Kalamität. Was in dem bekannten Mordprozeß Dickhoff Seitens der aus dem Zuchthause vorgeführten Zeugen bedenkelt wurde, daß die Einbrecher und Diebe sich mit Vorliebe an die Dienftboten heranzuschlagen und durch sie Einlaß in die zu plündernden Häuser finden, hat sich in den letzten Tagen neuerlich bewahrheitet. Die in der Gneisenaustraße ermordete Frau Weber hat das Hintergehen ihrer Dienfterschaft, der sie ihre intimen Beziehungen zu dem Tischler Schulz verheimlichte mit dem Tode büßen müssen. Jetzt stellt sich aber heraus, daß ein vor etwa Jahresfrist bei der Herrschaft der Ermordeten begangener Einbruch höchst wahrscheinlich von demselben Schulz verübt worden ist, der bisher trotz aller Mühe nicht aufzufinden gewesen ist. Weiter ist in der Wohnung eines Arztes in der Alten Schönhauserstraße ein Diebstahlsversuch gemacht. Nur hat das Mädchen den „Bräutigam“, den sie, nachdem der Herr den Rücken gewendet, sofort zu sich einlud, erst wenige Tage vorher auf der Straße kennen gelernt. Daß solche Fälle, wenn auch nicht nachweisbar, überaus häufig vorkommen, liegt auf der Hand. Die Dienstmädchen aber verübeln, so schreibt man der Nat.-Ztg. gar noch die Frage, welche beim Eingehen eines Engagements an sie gerichtet zu werden pflegt, ob sie einen Bräutigam haben. In Wahrheit richtet sich die Abneigung der Herrschaften gar nicht gegen einen offiziellen, echten, rechten, ehrlichen Bräutigam, der kontrollierbar ist. Nur der „Bräutigam“ — in Gänjesüßchen — ist gefährlich, der Liebhaber dessen Bekanntschaft Abends an der Straßenecke gemacht wird, der ebenso schnell verschwindet, wie er aufgetaucht ist, und dann meistens in einem Anderen Platz macht. Von diesen Gesichtspunkten ist der Geheime, dessen sich die Klischenes erfreut, noch ein wahrer Segen für das Haus. Bei den Soldaten kann man wenigstens sicher sein, daß er sich schließlich nur für die guten Reste in der Speisekammer, nicht auch für das silberne Besteck interessiert. Gegen den Leichtsinne und die Gewissenlosigkeit der Dienftboten wird sich auf geleglichem Wege kaum ein Korrektiv finden lassen, die Herrschaften müssen eben mehr als bisher die Augen offen halten. — Das ist der neueste Reiz, den ein Berliner Dienstmädchen seiner Herrschaft verleiht.

Eine Petersburger Wittstellerin.

Kürzlich erschien bei einer der höheren Regierungsbehörden ein altes Mütterchen in zerrissenen Kleidern, welches dem betreffenden Beamten eine Wittschrift überreichen wollte. Sie kramte längere Zeit in ihren Taschen umher und zog endlich ein zusammengelegtes Papier hervor. Lächelnd fragte der Beamte, was sie denn eigentlich wüschte. „Ich bitte um Unterstüzung“, flehte die Alte. „Was Sie mir da gereicht haben, ist aber eine Tausend-Rubelnote“, entgegnete der Beamte. „Ach entschuldigen Sie, ich habe mich vergrißsen“, ließ die Alte hervor und förderte nun in der That die Wittschrift ans Tageslicht. Im Nebenzimmer wurde darauf eine kleine Taschenrevision vorgenommen, und man fand bei ihr noch zehn Tausend-Rubelnoten.

Folgende interessante Histörchen

entnehmen wir Schorers Familienblatt: Nachdem die Franzosen Anfang April in Konstantinopel einmarschiert hatten, welche in ihren Folgen den Sturz des Ministeriums Ferry herbeiführte, wurde Graf Molke bei irgend einer Gelegenheit von einem ihm bekannten Vertreter der grande nation über die damalige Lage auf dem Kriegsschauplatz interpellirt. Dieser Herr erwähnte in begeisterten Worten die verzweifelte Lage seiner tapferen Landsleute, welche nur durch den Umstand, daß man ihnen nicht rechtzeitig Verstärkungen geschickt, unterlegen wären, und fragte schließlich den berühmten Schlachtenkenner:

Würde es den deutschen Truppen in der nächsten kritischen Situation etwa besser ergangen sein? Was hätten dieselben an unjener Stelle gethan? — „Gefiegt“, antwortete Wolke einfach. Ein Hamburger Ordensjäger, der durch Handelsverbindungen mit afrikanischen Herrschern zu Geld, aber noch zu keinem Orden gekommen war, kam eines Tages, als der verorbene Dr. Nachtigal sich in Hamburg aufhielt, höchst aufgeregt zu diesem und rief: „denken Sie sich, ich habe vom Sultan von . . . einen Orden erhalten. Brauche ich nun eine Erlaubniß, den Orden zu tragen?“ — „Gewiß“, antwortete Nachtigal, der seinen Mann sehr wohl kannte und sich mit ihm einen Scherz machen wollte, „aber Sie wissen doch auch, wie man den Orden trägt.“ — „Nein, Herr Generalconsul, bitte erklären Sie es mir.“ — „Nun“, sagte Nachtigal, „Sie wissen doch, daß Ihre Decoration kein Orden im europäischen Sinne, sondern nur ein goldener Ring ist, in dem ein Halbmond gravirt ist?“ — „Jawohl! Und wie ist dieser Ring zu tragen? Auf der Brust, am Halse, oder im Knopfloch?“ — „Keineswegs“, erwiderte Nachtigal würdevoll. „Der Ring Se. Majestät des Sultans kann nur richtig als Decoration getragen werden, wenn man“ — „Wenn man?“, unterbrach der neugierige Ordensjäger erregt. — „Wenn man ihn durch die Nase zieht!“

Voltaire und Rousseau.

Der Bibliophile Jacob (Paul Lacroix) erzählt in nachstehender Weise, was aus den Ueberresten Voltaire's und Rousseau's, die im Pantheon beigesetzt worden waren und deren Särge jetzt noch dort stehen, geworden ist: „In einer Maiennacht des Jahres 1814 wurden die Gebeine Voltaire's und Rousseau's aus dem Bleisärgen gezogen, in denen sie eingeschlossen waren, in einen leinernen Sack geschüttet und dieser in einen Fiaker getragen, der hinter der Kirche wartete. Langsam setzte sich das Fuhrwerk, dem fünf oder sechs Personen, unter ihnen die Brüder de Puymorin, folgten, in Bewegung. Durch die Straßen langte man gegen 2 Uhr Morgens an der Poststraße de la Gare, Vercy gegenüber, an. Dort lag ein ausgebreitetes, mit einem Bretterverschlag umzäuntes Terrain, um welches Schänken und Kneipen verstreut waren. Ein tiefes Loch war im voraus mitten in dem Terrain gegraben worden und wurde von anderen Personen gehütet, welche auf den Fiaker warteten. Die Gebeine wurden aus dem Sack auf eine Unterlage von ungelöschtem Kalk geworfen und die Grube dann wieder zugestülft, bis die Erde eben war und die Anwesenden, die Urheber dieser letzten Bestattung, darauf heruntreteten konnten.“ Acht Jahre später fragte der Abgeordnete Stanislas de Girardin in der Kammer, was die Restauration mit den Ueberresten Voltaire's und Rousseau's angefangen hätte, und der Minister des Innern, de Corbière, erwiderte: „Die Antwort ist sehr einfach: sie sind in den Grabgewölben von Sainte-Genève beigesetzt worden und sind jetzt noch da.“

Die Gefährlichkeit der Fliegen.

Ein italienischer Gelehrter macht darauf aufmerksam, daß die Stubenfliegen gestülpte Verbreiter ansteckender Krankheiten, Epidemien und selbst parasitischer Krankheiten sind. Im Sommer, wenn Fliegen sich in ganzen Schwärmen umhertreiben, scheint es unmöglich, sie daran zu hindern, sich auf alle möglichen, namentlich die an ihrer Oberfläche feuchten Gegenstände niederzulassen. Vielleicht hat der Auswurf eines Schwindkranken oder eines Typhuskranken, oder der Kadaver eines an Milzbrand eingegangenen Haustieres diese Zweiflügler eben angezogen und schon im nächsten Moment besuchen sie die feuchten Lippen oder Augen eines menschlichen Wesens. Ihre Püße, ihr Mund, der Brusttheil ihres Leibes kann mit der ansteckenden Materie in Berührung gekommen sein und entledigt sich derselben durch die Feuchtigkeit der kurz darauf besuchten menschlichen Schleimhäute. Aber auf eine noch weit größere Gefahr macht Dr. Grassi, jener italienische Gelehrte, aufmerksam, und zwar auf jene Gefahr, die sich vom Auswurf der Fliegen selbst herleitet. Folgende Erfahrungen des genannten Forschers beziehen sich darauf. Jedermann weiß, wie die blanke Oberfläche von Spiegeln und Fenster Scheiben, wie Bilderrahmen und weiße, an den Wänden befestigte oder herumliegende Papiere sich im Sommer und Herbst gar bald mit jenen kleinen, von den Fliegen

zurückgelassenen Excrementhäufchen, resp. Flecken bedecken. Zwischen dem im ersten Stockwerke befindlichen Laboratorium Dr. Grassi's und der Küche liegt ein etwa 10 Meter breiter Hof. Auf einen Teller auf einem Tische des ersten legte er eine große Anzahl von Eiern eines Eingeweidenurmes des Menschen — eines Trichocephalus. Nach mehreren Stunden fand er auf weißen, in der Küche hängenden Papierbogen die bekannten Flecke, erzeugt durch die Auswurfstoffe der Fliegen, und bei der mikroskopischen Untersuchung derselben wurden mehrere solcher Eier aufgefunden. Darauf wurden einige in die Küche kommende Fliegen gefangen, und in ihrem Darmkanal fand sich eine enorme Menge von Fäkalstoffen, in denen gleichfalls Trichocephalus-Eier eingebettet waren. Da es nun natürlich nicht zu ermöglichen ist, alle Nahrungsmittel von einer Verährung mit solchen Fliegen fernzuhalten, so ergibt sich, daß die Gefahr, auf diese Weise von Trichocephalen inficirt zu werden, eine sehr große ist. Auch noch einen anderen Versuch stellte der Forscher an; er nahm reife, in Weingeist aufbewahrt gewesene Segmente des Menschenbandwurmes, Taenia solium, und zerbrach sie im Wasser, so daß eine große Menge Bandwurmeier in der Flüssigkeit suspendirt wurden. Diese wurde mit Zucker versetzt und lockte begreiflicherweise zahlreiche Fliegen an. Nach einer halben Stunde schon enthielten die Eingeweide, wie auch die Auswurfstoffe Bandwurmeier. Wären letztere nun noch lebensfähig gewesen, so hätte mit größter Leichtigkeit ihre Uebertragung auf Menschen sich vollziehen können. So widerlich der Gedanke, so alt ist doch sein Dasein; denn wer hätte es sich nicht schon klar gemacht, auf wie vielen ekelregenden Gegenständen jene Fliegen gefressen haben mag, die sich eben auf unserm Butterbrot niederläßt? Dr. Grassi sagt aber nicht, wie wir die Fliegen vollständig fernhalten können, ebensowenig, wie viele andere Entbecker uns sagen konnten, wie wir uns vor der Gefahr der Vergiftung aus der Luft schützen.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser hat Sonnabend Abend 7 Uhr in Begleitung der Großherzogin von Baden die erste Spazierfahrt seit seiner letzten Krankheit unternommen. Bei der Abfahrt vom Palais, vor dem sich ein zahlreiches Publikum angesammelt hatte, wie auf dem ganzen Wege unter den Linden wurde der Monarch überall stürmisch begrüßt, wofür er mit freundlichem Antlitze dankte. Da der hohe Herr im offenen Wagen fuhr, das Haupt mit der Militärmütze bedeckt und den grauen Mantel um die Schultern gehängt, so konnte sich Jeder, an dem die kaiserliche Equipage in nächster Nähe vorbeifuhr, von dem vorzüglichen Wohlbefinden überzeugen. Die Ausfahrt war ursprünglich auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt, wurde aber in Folge eines Gewitters auf 7 Uhr verschoben.

* Aus New-York heißt es, daß die Lage der Eisenindustrie der Vereinigten Staaten eine überaus traurige ist und die Folge davon ist, daß die Strikes der Arbeiter nur so aus der Erde wachsen. Durch fremde Konkurrenz ist die Industrie nicht herbeigeführt, den die Eisenindustrie erlitt sich sehr hoher Schutzölle. Die Ursache ist lediglich Ueberproduktion.

Jahrplan der thüringischen Eisenbahn.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4.13 früh (Sonntags), *6.46 Bm. (1.—4. Kl.), 8.57 (Schluß), 1.—3. Kl., *10.15 Bm., (1.—4. Kl.), *11.45 Bm. (2.—4. Kl.), *12.47 Mrg. (1.—4. Kl.), *4.52 Bm. (1.—3. Kl.), 5.16 Am. (Schluß), *7.41 Abds. (2.—4. Kl.), 8.56 Abds. (Schluß), 1.—3. Kl., *9.50 Abds. (1.—3. Kl.), fährt nur Sonntags v. 1. Juni bis 31. August, *10.32 Abds. (1.—4. Kl.)
 Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammenborn an.
 Anschlüsse:
 Halle—Leipzig: 4.20, 7.30 (S), 8.25, 10.12, 11.30 Bm., 1.40, 3.20, 5.8 (S) Am., 6.19, 7.15, 9.8, 10.47 (S), 11.0 Abds., 2.57 Nachts.
 Halle—Berlin: 4.35 (S) früh, 7.25, 9.18 (S), 11 Bm., 2.59 (S) 6 Am., 8.40, 10.16 Abds.
 Halle—Guben: 7.57 Bm., 1.38 (S) Am., 7.25 Abds.
 Halle—Magdeburg: 7.19, 9.51, 10.55, 11.31 (S) Bm., 1.24, 3.10, 5.50 Am., 8.32 10.30 (S) Abds.
 Halle—Halberstadt: 8.7, 11.35 Bm., 3.5, 6 Am., 9.25 Abds.

Halle—Norbhausen: 5.10, 7.45, 9, 11.43 (S) Bm., 12.50, 2, 5.50 Am., 9.30, 10.37 (S) Abds.
 Nach Weissenfels: 6.5 Mrgs. (1.—4. Kl.), 7.29 Mrgs. (1.—3. Kl.), fährt nur Sonntags von 1. Juni bis 31. August, 8.9 Bm., (Schluß), 1.—3. Kl., 9.13 Bm. (2.—4. Kl.), 10.38 Bm. (1.—3. Kl.), 11.52 Bm., (Schluß), 2.3 Nachm. (2.—4. Kl.), 2.27 Am. (1.—4. Kl.), 5.46 Nachm. (Schluß), 1.—3. Kl., 6.32 Abds. (1.—4. Kl.), 10.3 Abds., 1.—4. Kl., 11.18 Nachts (Cour.-Z.).

Anschlüsse:

Corbeza—Leipzig: 4.5 (S) u. 4.11 früh, 6.38 u. 10.1 Bm., 12.37, 4.39 5.7 (S) Am., 8.49 (S) 1.—3. Kl., 10.29 Abds.
 Weissenfels—Zeitz: 7 Bm., 12.30, 4.48 Am., 10.47 Abds.
 Neu-Dietendorf—Zimmern: 2.15 7.10, 9.53, 10.40 Bm., 2.32 (S) Am., 7.49, 10.5 Abds.
 Zeitz—Döhrn: 7.27, 10.20, Bm., 1.5, 3.5 Am., 6.55, 9.15 Abds.
 Zeitz—Mühlhauzen: 6.30, 10.59 Bm., 3.9 Am., 6.50, 9.20 Abds.

Personen-Posten:

aus Merseburg 5 Uhr Bm. und 2.50 Uhr Am.
 in Mücheln 7.25 Uhr Bm. und 5.15 Uhr Am.
 aus Mücheln 4.5 Uhr Bm. und 2 Uhr Am.
 in Merseburg 6.30 Uhr Bm. und 4.25 Uhr Am.
 aus Leuchstädt 5.25 Mrgs., in Merseburg 6.34 Mrgs.
 aus Merseburg 3.20 Am., in Leuchstädt 4.30 Am.

Tagesbericht.

Deutsches Reich. Die Publication des Börsesteuergesetzes dürfte in allernächster Zeit zu erwarten sein, ebenso die des preussischen Lehrerpensionsgesetzes. Das Kommunalsteuer-Votumgesetz ist dem Kaiser zum Vollzug unterbreitet.

Der Bundesrath hat vor Beginn seiner Ferien hauptsächlich noch drei wichtigere Gegenstände zu erledigen: Die Ausführungsbestimmungen zu den neuen Zolltariffen und zum Börsesteuergesetz, sowie den Welsenantrag Preussens. Sind diese Angelegenheiten erledigt, so wird Vertagung bis zum Spätherbst eintreten. — Die Ernennung eines neuen diplomatischen Vertreters Braunschweigs im Bundesrath soll auf Wunsch Preussens und deshalb erfolgt sein, damit deutlich befunden werde, daß Preußen die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit des Herzogthums wünsche.

Der Director des Reichsamtes des Auswärtigen, Graf Berchem, ist zum preussischen Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden.

Zur Frage der überseeischen Dampferlinien meldet der Hamb. Corr.:

Der Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd in Bremen ist innerlich bei Reichsbehörden nahezu fertig und wird wahrscheinlich erst formell abgeschlossen, nachdem das Einverständnis des Bundesrathes geschieht ist. Wiffingen wird angelaufen. Die Eröffnung der Fahrten findet am 1. April 1886 statt.

Nach einer anderen Meldung sollte Antwerpen angelaufen werden.

Oesterreich. Von den Wahlen zum österreichischen Abgeordnetenhaus waren bis zum Sonntag 275 vollzogen. Davon entfielen 118 Mandate auf die Deutschliberalen, welche bisher insgesamt 18 Sitze verloren. — Der böhmische Großgrundbesitz wählte 6 Liberale und 17 Konservative, der Salzburger 1 Konservative. Die Handelskammern von Brünn Olmütz, Klagenfurt wählten 4 Liberale. Der Wahlausfall wird fortgesetzt in sehr erregtem Tone erörtert. Namentlich jubilierten die Antisemiten, die bisher 4 oder 5 eigene Mandate, darunter 1 in Wien eroberten.

Italien. Die technische Kommission der Sanitätsconferenz in Rom genehmigte in ihrer am Sonnabend abgehaltenen letzten Sitzung die vorgeschlagenen Mittel gegen Verbreitung der Cholera auf dem Landwege. Sonntag fand die Schlussredaction der Kommissionsbeschlüsse statt, welche der Konferenz in der nächsten Plenarsitzung unterbreitet werden.

Rußland. Großfürst Vladimir, der Bruder des Kaisers, hat eine Inspectionsreise in die Petersburger und Moskauer Militär-Bezirke angetreten und wird auch den höchsten Norden u. N. Novaja-Semlja besuchen.

America. In Peru scheint sich der Aufstand des Generals Caecres seinem Ende zuzuneigen. Ein Telegramm aus Lima meldet: Vier Bataillone des Generals Caecres haben ihre Dienste dem Präsidenten General Iglesias angeboten. Tausend Mann sollen von Lima abrücken, um das von den Australischen besetzte Arequipa anzugreifen.

Ungarn. Ueber Rußland war gemeldet worden, der Emir Aburrahman von Afghanistan sei von seinem Gefolge ermordet. Die Nachricht wurde von unrichtigster Seite für unbegründet erklärt.

Guts-Verkauf.

Ein Landgut mit ca. 100 pr. Morgen Feld, Wiesen u. Gärten besser Qualität sehr ertragfähig mit schönen großen Gebäuden, mit oder ohne Inventar. $\frac{3}{4}$ Stunden von Weimar, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen sehr preiswerth zu verkaufen und sofort oder später zu übernehmen. Alles Nähere z. erf. Kl. Kromsdorf Nr. 41 oder Weimar, Falkstr. Nr. 11 I.

Die diesjährige Kirschnutzung auf der Burgliebenau—Waldendorfer Chauffee freihändig zu verpacken. **Nittergut Burgliebenau.**

Eine gebrauchte **Grude** wird zu kaufen gesucht. Oberburgstr. 8.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck in Cöln.

19 Hof-Diplome.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Oper in Merseburg.

Tivoli-Theater.

Dienstag, den 9. Juni 1885.

Alessandro Stradella. Romische Oper in 3 Acten von Fr. von Flotow.

Donnerstag, d. 11. Juni 1885
Der Waffenschmied von Worms.

Romische Oper in 3 Acten von Alb. Voglino.

Freitag, den 12. Juni 1885
Martha oder der Markt zu Richmond.

Romantische Oper in 4 Acten von Fr. von Flotow.

Plumett — Albert Kasten.

Den hochgeehrten Vereinsmitgliedern die ergebene Anzeige, daß der Cobindener Schmieder von Mittwoch den 10. d. M. ab Duzendbillets zu ermässigten Preisen zum Verkauf bei sich führen wird und werden diejenigen Herrschaften, welche feste Plätze im Speersitz zu behalten wünschen, gebeten, Namen und Nummer in der mitcirculirenden Liste einzuzichnen.

Die Direction.

Grundstücks-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des Deconom Hering gehörigen Grundstücke, des Gehöftes in der Leipziger Straße zu Schkenditz, einer Scheune und 4 ha 32 a 80 qm Acker habe ich im Auftrage der Erben Termin auf

Montag, den 6. Juli, Nachm. 3 Uhr im Gasthause „zum blauen Engel“ in Schkenditz angefeht, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, daß die Verkaufsbedingungen in meiner Expedition zu Wehlig eingesehen werden können.

Der Justizrath Herrfurth.

Kirschen-Verpachtung.

Die der Gemeinde Kleincorbetha gehörigen diesjährigen Süß- und Sauerkirschen sollen

Mittwoch, den 10. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr in dem Gasthause daselbst gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.
Der Ortsvorstand.

Submission.

Am Gemeindehaus zu Wölkau soll ein neuer Giebel vom Grund aus massiv gebaut und abgeputzt werden; ebenso ist ein Stück Schul-Mauer und eine Brücke zu repariren. Vorstehende Arbeiten sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf

Mittwoch, den 10. Juni, Vormittags 11 Uhr im Gasthause zu Wölkau anberaumt. Der Kosten-Anschlag liegt beim Unterzeichneten aus.
Wölkau, den 3. Juni 1885.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

General-Versammlung

Donnerstag, den 18. Juni cr., Abends 8 Uhr im „Zivoli“.

Tages-Ordnung:

Abänderung der §§ 47 und 51 des Statuts.

Sämmtliche stimmberechtigten Kassennmitglieder und diejenigen Herren Arbeitgeber, welche für Kassennmitglieder Beiträge aus eignen Mitteln zu leisten haben, werden dazu hierdurch eingeladen.
Merseburg, den 6. Juni 1885.

Der Vorstand. Schönlicht.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 10. Juni cr., Vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr versteigere ich im hiesigen Rathskellerfaale verschiedene Möbel als:

1 Küchenschrank, Stühle, 1 Kleidersecretair, 1 Spiegel, 1 Schraubstock u. dergl. m.

Merseburg, den 6. Juni 1885.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Von den Erben des Lieutenant's Kieselbach bin ich ermächtigt, über den Verkauf sowohl der Ländereien, als auch der Häuser Entenplan 3 und Kleine Ritterstraße 5, sowie der noch nicht verkauften Scheunen zu verhandeln. Die Pläne können auf Wunsch auch in einzelnen Stücken abgegeben werden. Kauflustige wollen mir daher baldmöglichst Wünsche mittheilen und Gebote abgeben.

Der Justizrath Grube.

Obst-Verpachtung.

Der Obstanhang in den Plantagen der Rittergüter Benkendorf, Delitz a.B., Weichlig, Kl. Lauchstädt, sowie zum Schluß vom Rittergute Neufkirchen, Köpziger Gärten u. s. g. Abtei soll

Freitag, den 12. Juni cr.,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Gasthause zu Benkendorf öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verpachtet werden.

Die Gutsverwaltung.

Vortheilhafter Ausverkauf.

Im Puggeschäft der Frau Helene Limprecht sollen nach beendeter Lage zunächst die vorhandenen Saison-Waaren zu billigen festen Preisen verkauft werden.

Carl Reichelt, Concurss-Verwalter.

Badeanstalt im hies. Königl. Schlossgarten

täglich von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Öffentl. Versammlung

Montag, d. 15. Juni, Abends 8 Uhr in der „Kaiser-Salle“.

Tagesordnung: Rückblick auf die letzte Reichstagsession. Referent: der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Hasenclever.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Einberu., Peter Pfesing.

Neue Isländer Matjes-Heringe

hochfeinste Qualität, empfiehlt

Otto Teichmann.

Flussbadeanstalt

im hies. Königl. Schlossgarten. Temperatur des Wassers am 8. d. Mts.: 18° R.

Wegen Verlegung des Mietheß ist das herrschaftl. Logis, Oberaltenburg 21 zu vermieten und 1. October oder früher zu beziehen.

Eine freundlich möblierte Stube ist sofort oder zum 1. Juli zu beziehen.
Windberg 10.

Die Wohnung des Herrn Reg.-Rath Dr. Lauer wird am 1. Juli cr. wegen Verlegung frei und ist von da ab anderweitig zu vermieten.

Gebrüder Malpricht.

Bekanntmachung.

Vor einiger Zeit ist auf hiesigem Marktplatz ein schwarzbrauner Muff mit weißem Taschentuch gefunden worden.

Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich gegen Erstattung der Infraktionkosten in der Kreisblatt-Expedition baldigst melden.

Theater in Leipzig.

Neues: Dienstag: 1. Gastspiel der Fr. Schläger. Lucia Morga. Mittwoch: 9. Gastspiel der Fr. M. Weisinger. Theresie Kronos. Donnerstag: 2. Gastspiel der Fr. Schläger. Die Jüdin. Freitag: Arabella Stuart. Sonnabend: Ein Knopf. Acceß gegen Schwiegermütter. Die Schulleiterin Sie weint. Sonntag: 3. Gastspiel der Fr. Schläger. Die Hugenotten. — Alte's: Dienstag: 8. Gastspiel der Frau Marie Weisinger. Die Näherin. Mittwoch: Letzte Claffier-Vorstellung zu halben Preisen. Minna von Barnhelm. Donnerstag: 10. Freitag: 11. Sonnabend: 12. und Sonntag: 13. Gastspiel der Frau Marie Weisinger. Die schöne Helena.

Familien-Nachrichten.

Dank.

Für die uns beim abermaligen Verluste eines lieben Kindes sowohl seitens meiner verehrten Gemeinde, als auch von auswärtigen Freunden zu Theil gewordene liebevolle Theilnahme sagen wir hierdurch nochmals unsern verbindlichsten Dank.

Kriegsdorf, 7. Juni 1885.

Schröder, Lehrer und Frau Auguste geb. Wahren.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Krankheit und dem Begräbniß meiner guten Frau Louise Woelbling sage ich Allen meinen herzlichsten Dank. Inbesondere Dank dem Herrn Pastor Delius für die trostreichen Besuche während der Krankheit und die schöne Grabrede. Herzlichen Dank Herrn Oberstabsarzt Dr. Wende für seine hingebenden Bemühungen während der langen Krankheit.

Merseburg, 8. Juni 1885.
Woelbling nebst Familie.

Sein Lieb. [Nachdruck verboten.]

2) Novelle von Hans Wald.

Keiner, und er selbst wahrscheinlich auch nicht. Die junge Dame erhob sich. Sie hatte ihrem Nachbar noch einige Worte zugeflüstert. Die Antwort war nur ein unwilliges Kopfschütteln gewesen. Wieder lag einen Augenblick die Nöte auf dem feingebildeten Gesicht! Halb schwanfend stand sie da, doch da war auch ihr Stuhl bereits besetzt. Welch ein tiefer, tiefer Athemzug! Dann verjagte sie, durch die Reihe der hinter ihr stehenden Personen ins Freie zu gelangen. Absichtlich vermied sie es anfänglich, an Hubert heranzutreten, doch als bei der Aufmerksamkeit, welche die Uebrigen dem Spiele widmeten, Niemand sich vom Platze rührte, trat sie gerade auf ihn zu, der ehrerbietig zurücktrat. Wieder trafen sich die beiden Augenpaare mit vollem Aufschlag, in die herben dunklen Augen des Mädchens fiel der ernste, ruhige Blick des Fremden aus dem Norden. Jetzt lächelte Hubert nicht mehr!

Die junge Dame schritt in den prachtvollen Garten hinaus, der sich an das Spielgebäude angeschlossen. Was war nicht Alles aufgeboten, um das Lafter des Spieles in eine beruhigende und entsäuernde Fassung zu kleiden? Ein Lafter blieb es deshalb aber doch und aller Glanz und alles Luxus konnte nicht über das Unglück hinwegtäuschen, das hier manch Einen ereilte! Doch die in den herrlichen Wegen lustwandeln, scherzen und lachten, noch war ja nicht an sie die Reihe gekommen.

Fanchon Périer scherzte und lachte nicht, ab und zu streifte ihr Blick nur die hohe Gestalt die ihr zur Seite ging, die Huberts. Wie war er dort hin gekommen? Sie wußte es nicht, er noch weniger. Sie waren plötzlich neben einander hergeschritten. Er hatte seinen Namen genannt, sie den ihrigen.

Das war anfänglich eine einsilbige Unterhaltung. Fanchon fühlte zuerst eine ungewohnte Sore vor dem Manne zu ihrer Linken, der zuvor mit so überlegenem Gesicht sie am Spieltisch beobachtet. Etwas, wie: „Er hat sich über dich lustig gemacht!“ summete fortwährend vor ihren Ohren. Gewiß, das hatte er; doch Fanchon Périer war nicht ein junges, leicht zu besiegendes Ding, und am wenigsten bildete sie sich leicht spöttisches Lächeln. Das forderte Revanche! Wenn sie einst so über ihn würde lachen können? Oh, war das nicht eine

gute Rache? Sollte der stolze Mann wohl immer so kalt und unnahbar sein? Wie sich das um die frischen Lippen kränkelte! Er sollte Fanchon Périer kennen lernen.

Das glühte und feberte in dem kleinen Kopf, und Hubert ahnte Manches von dem, was hinter diesen dunklen Locken entstand. Wollte er der Gefahr trogen, oder glaubte er, es sei überhaupt keine Gefahr für ihn vorhanden? Nun, er sollte bald eines Besseren belehrt werden.

Fanchon war mit ihrem Feldzugsplan fertig! Jetzt vernied sie nicht mehr diese ernsten strengen Augen, jetzt suchte sie dieselben vielmehr und um den kleinen Mund schwebte ein verlockendes Lächeln. Doch das machte sie nicht unwillkürlich, das Klaudern, das ganze reizvolle Wesen war es, das fesselte, und Fanchon selbst hätte das nicht wissen sollen?

Dann wäre sie keine Französin gewesen. Hubert sprach geläufig französisch; es war ihm daher ein Leichtes, den Worten seiner Begleiterin zu folgen.

„Sie spielen nicht, mein Herr?“ war die erste Frage nach gleichgültigen Redensarten. „Wozu soll ich den sicheren Besitz für das Ungewisse opfern?“ lautete die Gegenfrage. Fanchon's Augen blitzten auf; sie blickten ihn voll an, ein übermüthiges Lachen überflog das leicht geröthete Gesichtchen.

„Man hat mir gesagt, daß man in Ihrer Heimath, im kalten Norden das Spiel für eine Sünde hält? Theilen auch Sie diese Ansicht?“ „Nur das Uebermaß schadet,“ war die ruhige Antwort. „Wir sollen so gefährlichen Leidenschaften nie die Oberhand über uns einräumen. Haben wir zu wenig festen Willen, so ist es besser, die Versuchung zu meiden!“

„Oh, mein Herr,“ rief sie lachend, „Sie werden mit solchen Grundbägen eine klägliche Rolle hier spielen. Keine Leidenschaften? Wollen Sie mich glauben machen, daß Sie darüber erhaben sind? Sie sind doch nicht so alt, daß Sie die Weisheit der grauen Haare für sich reden lassen könnten? Keine Leidenschaften? Puh, welch kalter, ernster Mensch Sie sein müssen! Unter unserer Sonne giebt es solche Männer nicht! Und mir werfen Sie gar Mangel an Willensstärke vor? Oh, mein Herr, ist das galant?“

„Das that ich nicht, mein Fräulein,“ erwiderte Hubert, mit immer größerem Interesse das belebte, seine Antlitz seiner Begleiterin betrachtend, das alle Bewegungen dieses regsamem Geistes wiederzuspiegeln schien.

Es war wieder ein helles Lachen, das seinen Worten folgte.

„Man retirirt! Oh, mein Herr, wollen Sie ein besonderer Charakter in diesem leichtlebigen Böllchen sein, so müssen Sie die Rolle auch ganz durchführen. Lesen Sie tüchtig auch mir den Text, ich habe es verdient. Wiffen Sie wohl, wie viel ich verspielt? Einige Tausend Franken, und hier Papa vielleicht das Doppelte. Und doch lache ich; es war ein kleines Vergnügen, der morgige Tag bringt das Doppelte mir zurück!“

„Vielleicht,“ sagte er, „doch Sie lachten vorhin nicht!“

Ein flüchtiges Zucken verrieth nur, daß diese kurzen Worte Eindruck gemacht.

„Sie sind ein strengerer Inquisitor, als ich dachte, besonders nach so kurzer Bekanntschaft. Indessen habe ich verdient, was Sie gesagt. Doch ich will nicht minder streng sein! Weshalb lachte ein Herr, der hinter meinem Stuhle stand, so spöttisch über mein Unglück?“

„Mein Fräulein — —“ versuchte Hubert auszuweichen.

„Nichts da, nichts da,“ warf Fanchon ein, „ich will die Wahrheit hören.“

„Nun gut. Ich lächelte über eine junge Dame, die noch gewinnen wollte, wo sie doch längst Alles gewonnen hat, was für uns beghrenswerth sein kann!“

Wie heiß die dunklen Augen bei diesen Worten aufleuchteten. Und er sah es! Dann aber folgte wieder das lustige Lachen.

„Sie sind galant, mein Herr, viel mehr als ich dachte! Doch die Wahrheit wollte ich hören.“

„Das ist sie!“

„Nun gut! Doch erfüllen Sie mir eine Bitte wenn sie Ihnen auch etwas sonderbar erscheinen mag!“

„Und diese Bitte lautet?“

„Stehen Sie Fanchon Périer zur Seite, so lange Sie hier weilen und sie wird nie wieder ein Goldstück im Spiel verlieren!“

„Mein Fräulein!“ Das war Alles, was Hubert hervorbringen konnte, so sehr hatten ihn die gänzlich unerwarteten Worte überrascht.

Die kleine Hand mit den feinen weißen Fingern, in denen vorhin im Saale das Gold geblitzt, streckte sich ihm entgegen, und die stumme Bitte erhielt einen beredeten Fürsprecher noch in dem stehenden, anmüthigen Lächeln, welches dem jungen Antlitz fast etwas Kindliches verlieh. Er zögerte noch immer.

(Fortsetzung folgt.)

Inseraten-Theil.

Blitzableiter =

Anlagen
bestbewährter und billigster
Construction empfiehlt
C. M. Christ.

Verkauf.

Ein in Zöschchen belegenes Nachbarhaus mit Zubehör, ca. 6 1/2 Morgen und 2 Morgen Wiese ist Veränderungshalber möglichst bald zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
C. Emrich in Zöschchen.

Das Marienbad

in
Heuschkels Berg
empfeht seine **Badannen,**
Sool- u. Schwefelbäder.
Gröfnung der
Fluss-Bade-Anstalt.

Leere, gut erhaltene

Kisten

kaufen stets
Höpfner & Rottig,
Reiße Mauer.



Harzer Sauerbrunnen aus Grauhof.

Dieses — natürliche Kohlensäurehaltende — Mineralwasser aus Grauhof bei Goslar ist ein höchst angenehmes, das Verdauen der Speisen förderndes und dabei billiges **tadelloses Erfrischungsgetränk.** Wer dieses durch Schönheit und Reinheit des Geschmacks und stets gleichbleibende Frische sich auszeichnende Quellwasser aus Grauhof zu trinken wünscht, achte darauf, dass auf jeder Etiquette nebenstehende Schutzmarke (in rothem Druck) und auf dem Kork: „Harzer Sauerbrunnen Grauhof“ eingedruckt ist, da häufig ähnlich bezeichnete Wässer dafür verabfolgt werden. Das Generaldepôt f. Sachsen u. Thüringen: **Otto Meissner & Co. in Leipzig.** Vorräthig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Hôtels, Cafés, Restaurants u. s. w.

Wer Rudolf Mosse

Magdeburg und Halle a. S.

Aleinige Inseraten-Annahme des:

„Berliner Tageblatt“, „Deutsche Illustrirte Zeitung“, „Gartenlaube“, „Kladderadatsch“, „Fliegende Blätter“, „Bazar“ 2c. 2c.

irgend etwas annonciren will, erpart alle Müheverwaltung, Porto und Nebenspesen, wenn er damit beauftragt die **bedeutendste und leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von

Althee-Bonbon

täglich frisch empfiehl
Fr. Schreiber's Conditorei.

Restitutions-Schwärze

von A. Sautermeister, Apotheker in Klosterwald (Hohenzollern), ist das vorzüglichste Mittel zum **Auf-färben abgetragener dunkler und schwarzer Kleider, Filz-hüte u. Militairkleider.** In Flaschen à 60 Pf. und 1 W. zu beziehen von der Niederlage in **Merseburg bei Paul Marckscheffel.**

!! Soeben erschienen !!

Rio Grande do Sul

von Dr. Herm. v. Jhering.

Band 11. und 12. von

Uebers Meer,

Taschenbibliothek für deutsche Auswanderer.

Preis 2 Mark.

Durch jede Buchhandlung sowie gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken aller Länder zu beziehen vom

Weltpost-Verlag in Gera, Reuss.

Prospecte gratis.